

Johanna Wolf

In der Kürze liegt die Würze? Zur Messbarkeit von Komplexität in diskursiven Kurzformen auf Online- Plattformen

Abstract: Brevity is often equated with simplicity. Therefore, members of the text family small texts are sometimes referred to as ‚simple‘ texts. This also includes many types of texts that can be found on social media. This article aims to show, with the illustration of a selection of examples, that, on the contrary, brevity can sometimes generate a high degree of complexity. Especially in the field of social media, brevity or shortening often leads to difficulties in interpretation, as there is not enough contextualisation. Therefore, the article proposes an alternative way of modelling that focuses more on the different levels of knowledge involved that lead to successful text comprehension. Multimodality as well as multicodality of text types are also taken into account.

1 Komplexität und Kürze – ein missverstandenes Verhältnis?

„Fasse dich kurz!“ So könnte man wohl eine der berühmten Konversationsmaximen von Herbert P. Grice zumindest vordergründig auf den Punkt bringen (vgl. Grice 1975: 45).¹ Gemeint ist hier natürlich die Maxime der Quantität, die sich bei Grice darauf bezieht, dass nur so viel an Information in einer Äußerung enthalten sein sollte, wie die Kommunikationssituation es verlangt. Ausdrücklich verweist Grice im Hinblick auf die Maxime der Quantität darauf, dass Überinformativität nicht im Widerspruch zu dem den einzelnen Maximen übergeordneten Kooperationsprinzip stehe. Dennoch wird implizit die Botschaft transportiert, dass kurze Äußerungen mit niedriger Informationsdichte die Kommunikation erleichtern (vgl. Grice 1975: 45–46). Dabei wird jedoch gern übersehen, dass Informativität nicht nur auf der sprachlichen Ebene über *bottom-up*-Prozesse stattfindet, sondern dass auch die außer-

¹ Für die zahlreichen konstruktiven Kommentare und ergänzenden Hinweise meiner Gutachter:innen möchte ich mich an dieser Stelle herzlich bedanken.

sprachliche Ebene zur Konstitution von Wissen beiträgt, was sich erst in der Interaktion von Text/Äußerung und Kontext zeigt. Dies verführt leicht zu der Annahme, dass in Bezug auf sprachliche Äußerungen ‚kurz‘ gleichbedeutend mit ‚einfach‘ sei und das Kriterium der Komplexität wird somit auf die sprachlichen Mittel reduziert. Auf die Problematik dieser scheinbaren Interdependenz – kurz entspricht einfach – wird mehrfach in Regelwerken zur *Einfachen Sprache* hingewiesen. So verdeutlicht Bock (2018), dass Kürze nicht unbedingt weniger Informationsdichte bedeute, sondern oftmals eine reine Kürzung der semantischen Redundanz oder der Explizierung aufgerufener Wissensrahmen (vgl. Bock 2018: 22).

Die Idee, Kürze sei ein Faktor, der die Verständlichkeit von Texten fördere, ist keineswegs neu: Bereits im 18. Jahrhundert wirkt die *brevitas* als ästhetisches Ideal bei der Verfassung von Texten und die Knappheit des sprachlichen Ausdrucks gilt als Zeichen eines strukturierten Denkens und Klarheit des Verstandes (vgl. Gardt 2007a). So rechtfertigt z. B. Alfred Polgar 1926 sein Text- bzw. Gattungsideal der kleinen Form²:

Aber ich möchte für diese kleine Form, hätte ich hierzu das nötige Pathos, mit sehr grossen Worten eintreten: denn ich glaube, dass sie der Spannung und dem Bedürfnis der Zeit gemäss ist, gemäss der jedenfalls, als, wie eine flache Analogie vermuten mag, geschriebene Wolkenkratzer es sind. Ich halte episodische Kürze für durchaus angemessen der Rolle, die heute der Schriftstellerei zukommt [...] – kürzeste Linie von Punkt zu Punkt heisst das Gebot der fliehenden Stunde. Auch das ästhetische. (Polgar 1926: 11–12)

Gamper & Mayer (2017) verorten die Entstehung dieses Narrativs als diskursives Element in der Diskussion um Verständlichkeit und auch Vorbildlichkeit in der beginnenden Moderne und zeichnen den Weg dieses Ideals der Kürze bis in die Jetzt-Zeit nach:

Kürze ist modern. Und modern ist bekanntlich das, was sich vom Alten absetzt. Nicht erst seit die digitalen Medien die öffentliche und private Kommunikation mit SMS, WhatsApp und Snapchat neu konturieren und lange bevor Twitter, Facebook und Microblogs Selbstdarstellung zur ultrakurzen ‚Statusmeldung‘ werden ließen, wurde eine verknappte Ausdrucksweise als Ausweis von Innovation und Beschleunigung verstanden. Schon seit langem tragen mediale und technische Apparaturen dazu bei, dass das Neue immer schneller und komprimierter in die Welt getragen wird. (Gamper & Mayer 2017: 7)

Kürze, so arbeiten die Autoren in ihrem Beitrag heraus, impliziere auch die Konzepte der Innovation, der Ökonomie und eben auch der Verständlichkeit

² Vgl. ebenfalls zur Gattungsgeschichte und Benennungsproblematik sowie zur vermeintlichen Einfachheit der kleinen Texte den Beitrag von Nina-Maria Klug im vorliegenden Band.

(Gamper & Mayer 2017: 7–8). Sie verweisen dabei ausdrücklich auf kleine Formen der digitalen Kommunikation, die tatsächlich von der Kürze leben: SMS, *Twitter*, *Snapchat* (Gamper & Mayer 2017: 7). Dabei fällt auf, dass gerade SMS und *Tweets* in der textlinguistischen Forschungsliteratur zu kleinen Texten nicht als Vertreter dieser Textfamilie³ aufscheinen (Hausendorf 2009) oder sogar explizit ausgenommen werden (Dürscheid 2016). Wirft man einen Blick auf die Kriterien, die Hausendorf (2009) als Merkmale kleiner Texte bestimmt, so wird deutlich, warum *Tweets* nur schwerlich in eine mögliche Kategorie kleiner Texte eingeordnet werden können. Hausendorf nennt hier neben Größe und Schablonenhaftigkeit auch die Komplexität (Hausendorf 2009: 6). Als Komplexitätsgrad bestimmt Hausendorf (2009) hier die Einfachheit, das heißt, es liegt geringe Informationsdichte vor und die Propositionen sind eindeutig interpretierbar, wodurch Ambiguität verhindert wird. Erkennbar wird hierbei, dass das Kriterium der Kürze zwar erneut in Nähe einer leichteren Verstehbarkeit angesiedelt wird, diese Nähe aber gleichzeitig dahingehend differenziert wird, dass in der Interaktion Kürze und Komplexität als Parameter für Einfachheit gewertet werden: Die Möglichkeit der visuell eindeutigen und schnellen Wahrnehmung der Lektüresituation wie auch des Lektürekontextes bestimmt letztlich, ob die Kürze einer sprachlichen Äußerung bzw. eines Textes auch mit seiner einfachen Verstehbarkeit korreliert (vgl. Hausendorf 2009: 15–16). Die Verknüpfung der Verstehbarkeit mit der Eindeutigkeit von Situation und Kontext erlaubt letztlich erst die Kategorisierung als kleiner Text – er muss auf den ersten Blick sowohl in der Situation als auch im Kontext für den/die Rezipient:innen interpretierbar sein (vgl. Hausendorf 2009, Dürscheid 2016).

Damit gelangt man erneut zu Grice und seiner Maxime der Quantität. Gardt (2007a) interpretiert in seiner Analyse der Kürze als stilistisches und rhetorisches Merkmal die Grice'sche Maxime auch entsprechend als „eine Bedingung der sprachlichen Erfassung von Wirklichkeit und der Kommunikation überhaupt“

3 Die Kategorisierung kleiner Texte als eigene Textfamilie dient hier der Handhabbarkeit, um sämtliche Formen, die unter diesen Begriff fallen, subsummieren zu können. Dieses Vorgehen hat sich innerhalb der Textlinguistik etabliert und basiert auf der Wittgensteinschen Vorstellung der Familienähnlichkeit: Kleine Texte teilen sich kommunikationsform- und textsortenübergreifend bestimmte Merkmale, die es erlauben, sie zusammen zu gruppieren, auch wenn ihre Zugehörigkeit zu einer Textsorte aufgrund der jeweils anders gelagerten Text- bzw. Kommunikationsform unterschiedliche Kategorien betrifft (z. B. *Tweet* vs. Hinweischild). Über diese Gruppierung als Textfamilie liegen sie quer zur Textsortentypologie, können aber dennoch aufgrund ihrer Familienähnlichkeit gemeinsam behandelt werden (vgl. hierzu Hausendorf 2009; Dürscheid 2016; Pappert & Roth 2021). Zur Schwierigkeit einer solchen Kategorisierung durch die Textlinguistik, zur fehlenden Präzision der Bezeichnung von Texten als „klein“ in der Forschung sowie der möglichen Lösung über die Kategorie der Textfamilie vgl. vor allem Hausendorf (2009: 6).

(Gardt 2007a: 86). Über diesen Zugriff lässt sich das Verhältnis von Kürze und Komplexität kognitiv bestimmen: Kürze bedeutet nur dann auch einen niedrigen Grad von Komplexität, wenn der Zugriff auf die über die verwendeten Zeichen ausgedrückte Lebenswelt des Senders oder der Senderin eindeutig und rasch von dem/der Empfänger:in aufgefasst und verarbeitet werden kann. Kürze würde vor diesem Hintergrund zu einem Messparameter der Anzahl aufgerufener Wissens Ebenen, die in einem Text oder einer Äußerung evoziert werden. Über sie ließe sich dann entsprechend der Komplexitätsgrad innerhalb eines Kontinuums zwischen den Polen ‚kurz/eine Wissensebene‘ bis hin zu ‚kurz/x-Wissensebenen‘ bestimmen. Im Folgenden soll an exemplarischen Analysen und ausgewählten Texten aus dem Bereich der Textfamilie ‚Kleiner Text‘ modelliert werden, wie diese beiden Messgrößen interagieren und wie sich über sie der Komplexitätsgrad eines vordergründig kurzen Textes über den Aktivationsgrad der in ihm enthaltenen Lebenswelten bestimmen lässt. Dabei wird auch deutlich, dass Interpretierbarkeit nicht mit Gesamtverständnis gleichzusetzen ist, da beides stark von den jeweils aktivierten Wissensrahmen abhängig ist. Zuvor soll jedoch die kognitive Ebene und die Wissenskonstitution in Texten⁴ sowie der gewählte Textbegriff genauer dargelegt werden sowie die Messbarkeit der Lebenswelten über einen frametheoretischen Zugriff.

2 Textbegriff und Textauswahl

2.1 Begründung eines zeichenfokussierten Textbegriffs als Grundlage eines interaktiven Textverstehens

Die zunehmende Bedeutung der digitalen Medien sowie der Kommunikation im *Social Web* haben dazu geführt, dass die Diskussion um die schwierige Definition der Kategorie Text nochmals an Fahrt aufgenommen hat (vgl. Siever 2015). So konstatierten Heinemann & Heinemann (2002) bereits „Hunderte von Textdefinitionen“ (Heinemann & Heinemann 2002: 96) und die Debatte um den Textbegriff und wie ein Text letztlich zu bestimmen sei, ist seitdem nicht zum Stillstand gekommen. Sie hat sich im Gegenteil beständig weiterentwickelt, da durch die sozialen Plattformen wie z. B. *Twitter* oder *Instagram* neue (Text)Formen der Kommunikation entstanden sind, die die Kategorisierung sowie eine allgemeingültige Definition nicht vereinfacht haben, sondern durch ihre Vielfältigkeit weitere Differenzierungen und Beschreibungsparameter fordern. Ein Lösungsweg für das

⁴ Vgl. zu Wissenskonstitution in Texten v. a. Gardt (2019).

„Definitions-dilemma“ scheint in letzter Zeit die Verlagerung der Beschreibung auf die semiotische Dimension von Texten zu sein⁵, wodurch sich auch der Fokus auf die Eigenschaft von Texten als emergente Größen richtet (Gardt 2013). Damit rückt zum einen der Zeichencharakter von Texten stärker in den Blick und erlaubt auf diese Weise, auch multimodale Dimensionen in den Textbegriff zu integrieren und vor allem digitale Formen adäquat zu beschreiben. Texte können so als Träger von Bedeutungspotenzial definiert werden, das jeweils von Seiten des Lesers oder der Leserin unter dem Einfluss der Lektüresituation wie auch des Lektürekontextes sowie der Wissensformate des Lesers/der Leserin aktiviert wird. Zum anderen wird gleichzeitig der Fokus auf den Text als Wissensträger und Kommunikationspartner gelegt. Ein solch weitgefasster Textbegriff kann natürlich durchaus kritisch gesehen werden. So verweist Adamzik (2002) in ihrem Resümee der Antworten auf die Preisfrage „Brauchen wir einen neuen Textbegriff?“⁶ darauf, dass es nicht der Textbegriff an sich sei, der erweitert werden müsse, sondern lediglich die Perspektive auf das, was prototypisch unter Text falle (vgl. Adamzik 2002: 175). Adamzik selbst plädiert mehrfach für einen ebensolchen prototypischen Textbegriff (vgl. Adamzik 2004: 47–48), der eben auch randständige Vertreter und vor allem auch randständigere Textualitätskriterien zulässt⁷ und sich in sinnvoller Weise mit einem Fokus auf die semiotische Ebene vereinbaren lässt. Vor diesem Hintergrund erscheint eine Erweiterung des Textbegriffs für eine präzisere Definition tatsächlich nur von geringem Nutzen zu sein; vielmehr wird über den semiotischen Zugriff der Forderung, „Texte müsse[t]en als Komplexe von Zeichen verschiedener Zeichenvorräte betrachtet werden“ (Fix 2001: 118), genüge geleistet. Die Implementierung der verschiedenen Zeichenvorräte als Informationsträger sowie auch der den Text konstituierenden Bestandteile in den Textbegriff ist vor allem auch dann ein kluger Schachzug, wenn man sich die Debatte um die Frage vergegenwärtigt, ob ein Text eher als Produkt oder als Prozess zu betrachten sei (vgl. Klemm 2002: 150). In der strukturalistischen Perspektive wurde der Text als ein abgeschlossenes Ganzes betrachtet, wodurch ihm in Hinblick auf seine Möglichkeiten der Bedeutungsaktivierung eine gewisse Statik zugeschrieben wurde, die dazu führte, dass der/die Rezipient:in und damit der Vorgang des Textver-

5 Vgl. hierzu bereits Fix (2001), die dezidiert auf die Zeichenhaftigkeit von Texten verweist; auch Gardt (2013).

6 Vgl. hierzu den 2002 herausgegebenen Sammelband von Ulla Fix, Kirsten Adamzik, Gerd Antos und Michael Klemm mit gleichnamigem Titel.

7 Adamziks (2004) Vorschlag eines prototypischen Textbegriffs basiert dabei auf dem Konzept von Sandig (2000), die bereits weichere, prototypische Kriterien für die Textbestimmung vorschlägt.

stehens nahezu ausgeblendet wurden. Dies ist für eine textlinguistische Annäherung an den Text, der als Zeichenträger definiert wird, allerdings eine unbefriedigende, wenn nicht sogar unzulässige Reduktion. So formuliert Klemm (2002) zwar überspitzt, aber treffend:

Der Text als Produkt⁸ ist lediglich eine potenzielle oder virtuelle Größe im Kommunikationsprozess, unter Umständen so irrelevant wie ein nicht gelesenes Buch im Bücherregal. (Klemm 2002: 151)⁹

Eine zeichenfokussierte Bestimmung des Textes, wie sie hier vorgeschlagen wird, erlaubt aber nun genau dies: Sie bezieht die Kommunikationsfunktion von Texten dezidiert mit ein und legt das Augenmerk auf diese Weise auf die Dialogizität, die Texten zu eigen ist. Darüber wird auch eine Integration des Textverstehens erreicht, das für die Bereitstellung eines Textsinns vonnöten ist. Texte werden so in das ihnen inhärente Spannungsfeld von Produktion und Rezeption gestellt, in dem sie als Wissensträger fungieren. Texte können damit als ein Bedeutungs- und Wissensangebot an die jeweiligen Rezipient:innen ver-

8 Es sei an dieser Stelle darauf verwiesen, dass in der Linguistik in Bezug auf das Konzept Produkt keine einheitliche Vorstellung existiert. Vgl. z. B. zu einer gänzlich anderen Vorstellung von Produkt die Konzeptualisierung von Eugenio Coseriu, dessen theoretische Modellierung im Beitrag von Angela Schrott im vorliegenden Band erläutert wird. Diese unterschiedlichen Annäherungen an die Idee eines Textes als Produkt zeigen, dass der Textbegriff nach wie vor kein leicht zu fassender Begriff ist, da vor allem auch der jeweils zugrundeliegende theoretische Zugriff – z. B. textgrammatisch, kognitiv oder pragmatisch – Einfluss auf die Perspektivierung tätigt. So ergibt sich wohl ein vollständiges Bild von Text und Komplexität erst im Zusammenspiel der unterschiedlichen Zugriffs- und Analysemöglichkeiten und verweist so erneut auf die Schwierigkeit einer endgültigen Definition.

9 Die Diskussion, ob der Begriff des Kommunikats die Funktion von Texten, mit ihren Rezipient:innen in Dialog zu treten, besser zum Ausdruck bringe, sei hier der Vollständigkeit halber erwähnt. Da der vorliegende Beitrag aber davon ausgeht, dass Texte niemals kommunikationslos existieren können, wird diesem Vorschlag nicht gefolgt: Er impliziert letztlich die Betrachtung von Texten als statisches Produkt. Eine Spaltung des Textes in Produkt und Kommunikat (Klemm 2002: 151) suggeriert, dass es eine textimmanente Deutung gäbe, die letztlich als Korrektiv zu den Textdeutungen zu verstehen sei, die rezipientenseitig vorgenommen werden. Eine solche Sichtweise untergräbt aber zum einen die Vorstellung von Dynamizität und Dialogizität von Texten, zum anderen gibt sie vor, es gäbe eine rein objektive Textdeutung. Auf die Unmöglichkeit dieser Annahme weist Busse (2005) und (2007) dezidiert hin. Texte sind als ideale ‚Reinräume‘ nicht existent (vgl. Wolf 2022). Bereits bei der Textproduktion erweisen sich die genannten Faktoren als Einflussgrößen, als Ausnahme können möglicherweise Tagebucheinträge dienen, wobei auch hier darauf zu verweisen ist, dass selbst Diarien nicht *per se* privat angelegt sind (vgl. Dusini 2005). Vgl. aber zu dieser Debatte in Bezug auf die Möglichkeit einer objektiven Textbedeutung auch Klemm (2000), (2002); Siever (2015: 244–247).

standen werden, der in der Lektüresituation dieses Wissen aktivieren kann. Dies inkludiert die Gesamtheit der beteiligten Verstehensprozesse¹⁰: Einerseits das textseitige Bedeutungspotenzial, das als virtuelle Ebene aller möglichen Bedeutungsaktivierungen verstanden werden kann. Andererseits aber eben auch die rezipientenseitige Realisierung bzw. Aktivierung der Bedeutungen, die während des Verstehensprozesses tatsächlich erfolgt. Damit kann der Dynamizität Rechnung getragen werden, die für die Bedeutungsaktivierung bei der Textlektüre typisch ist. Die Interaktion der versprachlichten bzw. visuell oder auditiv wahrnehmbaren Zeichen mit den jeweiligen Kontextualisierungen kann so in den Textverstehensprozess integriert werden. Erst dann kann ein Text-Welt-Modell (vgl. Schwarz-Friesel 2006) entstehen, das den Gesamtsinn des Textes abbildet.

2.2 Textauswahl

Für die exemplarischen Analysen in diesem Beitrag wurden als kurze, aber komplexe Textformen vor allem *Tweets*, aber auch Instagrambeiträge gewählt, um einerseits die Zeichenhaftigkeit von Texten und ihre Eigenschaft als emergente Größen darzustellen. Andererseits lässt sich mit diesen Textformen auch zeigen, wie multimodale Verschränkungen auf der Textebene, die zunächst eine (meist visuelle) Vereinfachung für die Wissensaktivierung zu sein scheinen, die Komplexität im Gegenteil eher steigern können. Auf diese Weise soll die Anzahl der integrierten Lebenswelten als Beschreibungsparameter und Gradmesser des Komplexitätsgrades bei kurzen Texten legitimiert und eine kognitive Beschreibung der Textverstehensprozesse ermöglicht werden.

Tweets sind als Textsorte dialogisch ausgerichtet. Sie erlauben in der Regel eine direkte, externe Dialogizität, da die Rezipient:innen auf den *Tweet* in sogenannten Drunterkommentaren (Drukos) antworten können. *Twitter* gilt als eine Mikrobloggingplattform, deren primäre Funktion die rasche Verbreitung von Informationen und Meinungen ist. Marx & Weidacher (2020) sprechen hier von einer „interpersonal-öffentlichen Kommunikation (ipöK)“ (Marx & Weidacher 2020: 100).

10 Auch die Produktionsprozesse können so integriert werden und eine Trennung der beiden Ebenen wird obsolet: Für manche Verstehensprozesse ist es z. B. auch notwendig, die Produktionskontexte von Texten zu kennen und in die Analysen miteinzubeziehen. Vgl. hierzu auch die von Ehlich (1983) entwickelte Vorstellung der „sprechsituationsüberdauernden Stabilität“ von Texten (Ehlich 1983: 32), die eben nicht nur auf die Überlieferung von Textinhalten, sondern auch auf die Überlieferung der Produktionsform abzielt. Produktionsbedingung bzw. Produktionsform können Aufschluss über das intendierte sprachliche Handeln des Senders/der Senderin geben und fließen so als Parameter in den Verstehensprozess ein.

Ähnlich funktioniert die Plattform *Instagram*, die aber im Gegensatz zu *Twitter* sehr viel stärker auf den Transport von Informationen über die Bildebene angelegt ist.

Aufgrund der strengen Begrenzung auf 280 Zeichen könnten *Tweets* rein formal durchaus als kurze Texte definiert werden (Marx & Weidacher 2020: 248).¹¹ Dabei muss jedoch darauf hingewiesen werden, dass diese Kürze nur ein vordergründiges Merkmal ist, da die Limitierung durchbrochen werden kann (vgl. Visser 2018: 173). Über die multimodale Verschränkung mit Bild- und Tonmaterial sowie der Nutzung von *Hashtags* erreichen *Tweets* eine hohe Komplexität und Informationsdichte. Vor allem letztere können als ein bedeutsames Mittel zur Vernetzung gelten. Scott (2015) belegt, dass *Hashtags* nicht nur der Synthese von Informationen zu einem bestimmten Thema dienen und so als Erleichterung bei der Suche von Informationen zu diesem Thema fungieren (vgl. Scott 2015: 12), sondern auch gezielt eingesetzt werden, um die Interpretation der per *Tweet* vermittelten Informationen in bestimmte Richtungen zu lenken (vgl. Scott 2015: 18–19). Die Polyfunktionalität von *Tweets* und ihre Möglichkeit, in kurzer Zeit viele Informationen zu vernetzen, sowie ihre Eigenschaft, z. B. über Retweeting eine hohe Diffusion zu erreichen¹², machen sie zu einer besonders geeigneten Kommunikationsform, um gezielt Wissenskonstitution über multimodale Mittel zu betreiben.¹³

Besondere Beachtung sollte dem Einsatz von sprachlichen Mitteln auf solchen Mikroblogging-Plattformen zuteilwerden: Zahlreiche Studien belegen, dass Sprache innerhalb der Mikroblogging-Plattform *Twitter* als Instrument benutzt wird, um sogenannte *bubbles* zu erzeugen.¹⁴ Darunter versteht man Kommunikati-

11 Wie allerdings bereits dargelegt wurde, werden *Tweets* aufgrund ihrer semantischen Komplexität meist nicht dazugerechnet (vgl. Hausendorf 2009, Dürscheid 2016). Aber *Tweets* sind noch weitere Möglichkeiten inhärent, Komplexität zu steigern, auf die in diesem Abschnitt besonders eingegangen wird.

12 Vgl. zu den Möglichkeiten der kommunikativen Handlungen und ihrer Verschränkung innerhalb der sog. Twitteruniversen Thimm, Dang-Anh & Einspänner (2011: 269). Vgl. zur Hypertextualität bzw. Hypermodalität, die durch diese Verlinkung von komplexen Zeichen erreicht wird Marx & Weidacher (2020: 106–108).

13 Dabei muss das Kriterium der Ergodizität relativiert werden: Zwar haben die *user* die Möglichkeit, frei zu entscheiden, welchen verlinkten Inhalten sie folgen wollen und wirken somit aktiv an der Wissenskonstitution mit. Allerdings hat bereits im Vorfeld eine Selektion dieser Inhalte und damit der verknüpften Wissensformate durch den/die Sender:in stattgefunden, was bedeutet, dass es sich bei der Wahlfreiheit der Rezipient:innen nur um eine Teilergodizität handelt – in der Regel verbleiben die verlinkten Inhalte in der Wissens- bzw. Meinungsbubble des Accountinhabers/der Accountinhaberin und stützen so dessen/deren Meinungen und Ansichten. Vgl. zu diesem Kriterium Marx & Weidacher (2020: 107).

14 Vgl. hierzu z. B. die quantitativ angelegte Studie zu Trumps Twitterwahlkampf von Clarke & Grieve (2019). Vgl. ausführlich zu *Twitter* als Medium und zur Rolle der Sprache auf *Twitter* als Massenkommunikationsmittel Zappavigna (2012).

ongemeinschaften, die dieselben Wertvorstellungen und Überzeugungen teilen und die, je nach Größe des *accounts* und der Reichweite, durchaus formend in die Wissenskonstitution eingreifen und die dort akzeptierten Diskurse verschieben können bzw. versuchen, etablierte Wissensrahmen zu verändern (*framing*).¹⁵ Solche Prozesse von *framing* wurden in mehreren Studien als ein typisches Merkmal für die Kommunikation innerhalb von Twitterbubbles belegt¹⁶ und *framing* kann somit durchaus als ein Instrument betrachtet werden, mit dem gezielt in die Wissenskonstitution eingegriffen wird. Wie diese Prozesse ablaufen, wenn nicht viel Raum (Zeichenbeschränkung) zur Verfügung steht, und wie Kürze zu einer hohen Komplexitätsdichte führen kann, soll im Folgenden knapp umrissen werden.

3 Aktivierung von Wissensesebenen im Text – der kognitive Zugriff über Wissensrahmen (*Frames*) und Diskurs

Die Dichte der Lebenswelten, die Leser:innen kurzer Texte in den Verstehensprozess integrieren müssen, wurde bereits als mögliche Messgröße für den Grad an Komplexität beschrieben. Allerdings gilt es auch, das Konzept der Lebenswelten zu modellieren und so handhabbar zu machen, dass dieses als Messgröße sinnvoll herangezogen werden kann. Um dies für die Analysen zu leisten, wird das Konzept *Frame* im Sinne von Wissensrahmen (vgl. Busse 2005) mit dem Begriff des Diskurses verknüpft, um so zu einer nachvollziehbaren Beschreibung der Wissenskonstitution auf multimodaler Ebene zu gelangen. Die frametheoretische Annäherung an Wissensformate erlaubt, die Vernetzung menschlichen Wissens im Langzeitgedächtnis (LZG) zu modellieren.

Mit Hilfe des Konzepts der Wissensrahmen kann diese vernetzte Wissensorganisation im LZG gut beschrieben werden. Über die Vorstellung, dass die Strukturen im LZG miteinander vernetzt und dort über neuronale Spuren miteinander verbun-

¹⁵ Zu einer ausführlichen Beschreibung von *bubbles* oder *echo-chambers* im Hinblick auf sogenannte *political bubbles* vgl. Eady et al. (2019).

¹⁶ Vgl. hierzu z. B. Guess et al. (2018), auch Allcott et al. (2017), die den Einfluss von *Fake-News* über *Social Media* während der Wahlkampfphase 2016 in den USA untersuchten. Beide Studien stellten fest, dass es in Bezug auf *Fake-News* zwar zu einer Beeinflussung kam, diese aber nur eine geringe Effektstärke aufwies, da sie meist auf bestimmte *bubbles* beschränkt blieb.

den sind, die kontextspezifisch aktiviert werden, lassen sich sprachliche Zeichen als Wissens- bzw. Bedeutungspotenzial beschreiben, dessen Konzepte innerhalb von Wissensrahmen organisiert sind und das bei Bedarf entsprechend aktiviert wird, um Situationen einordnen zu können.¹⁷ Wissensrahmen funktionieren als Möglichkeit der Wissenskonstitution, da sie als kognitive Entitäten auf der konzeptuellen Ebene gespeichert sind. Das bedeutet, dass das Aufrufen bestimmter Wissensrahmen gleichzeitig die damit verknüpften Kontexte aktiviert und diese während des Verstehensprozesses in die Verarbeitung der Informationen integriert werden. Lebenswelten in Texten ließen sich demnach als das Zusammenspiel von aktivierten Wissensrahmen und zugehörigen Kontextualisierungen beschreiben. Kurze Texte haben jedoch nur wenig Zeichen zur Verfügung, um diese Aktivierung zu leisten.

Wie können kurze Texte nun die entsprechenden Wissensrahmen während des Verstehensprozesses in Gang setzen und inwieweit sind sie in der Lage, während des Textverstehensprozesses die intendierten Kontexte zu aktualisieren?¹⁸

Um diese Frage beantworten zu können, eignet sich das Konzept des Diskurses¹⁹: Visuelle Stimuli auf der Sprach- und Bildebene dienen dazu, bestimmte Diskurse zu triggern, die in Wissenskonstitutionen wirksam sind. Dies funktioniert über die thematische Gebundenheit der Diskurse. Auf diese Weise sind sie zusätz-

17 Der Beitrag folgt hierbei der Definition von *Frames* nach Ziem (2008): Jeder Rahmen zeichnet sich dabei durch drei Merkmale aus, die miteinander über Kontiguitätsrelationen verknüpft sind: Leerstellen, die mit Inhalten/Strukturmerkmalen gefüllt werden können (*slots*), konkrete Füllelemente (*fillers*) und sog. *default*-Werte, die als erwartbare und prototypische Füllelemente definiert werden können (vgl. Ziem 2008: 4–6). Jedes Element eines Wissensrahmens kann dabei wieder weitere ausbilden, so dass die kognitive Wissensorganisation als ein Netzwerksystem aus Wissensrahmen definiert und modelliert werden kann, die jeweils über spezifische Wissens Elemente miteinander verbunden sind (vgl. Ziem 2008: 7–8).

18 Ziem (2008) weist mehrfach darauf hin, dass Wissensrahmen kulturell gebunden sind, sie sind also zusätzlich zu enzyklopädischem, konnotativem und einzelsprachlichem Wissen auch eng mit dem epistemischen Wissen einer Kommunikationsgesellschaft verknüpft und beinhalten vor allem die in dieser Gemeinschaft konsolidierten Lebenswelten bzw. Kontexte. Untersuchungen zum Textverstehen bei Fremdsprachenlernern mit hohem zielsprachlichem Niveau zeigen auch, dass der Zugang zu Textverstehen vor allem durch fehlenden Zugriff auf die epistemische Ebene blockiert werden kann (vgl. Wolf 2022).

19 Der Beitrag legt seinen Überlegungen einen wissenssoziologischen Diskursbegriff zu Grunde und lehnt sich hier v. a. an den Arbeiten von Andreas Gardt (2007b) zum Diskursbegriff an: Nach Gardt (2007b) zeichnen sich Diskurse durch ihre (intertextuelle) Vernetzung aus. Sie bilden einen Teil des sprachlichen Handelns in einer Gesellschaft bzw. innerhalb von Kommunikationssituationen ab und können dort zum einen als Ausdruck des Denkens einer Gesellschaft, zum anderen aber auch als Stimuli für gesellschaftliche Veränderungen fungieren. Diskurse sind dabei in der Episteme einer Gesellschaft verankert und damit in hohem Maße kulturell und historisch geprägt (Gardt 2007b: 29, 34–37). Vgl. hierzu auch Gardt (2013, 2017).

lich miteinander vernetzbar, interagieren und können so als Lebens- bzw. Diskurswelten in Texten verstanden werden. Diskurse können als Ausdrucksmittel des Denkens einer Gesellschaft fungieren, d. h. sie spiegeln für soziale Gruppen den im Hinblick auf bestimmte Themen ausgehandelten Konsens respektive dessen Negation (vgl. Gardt 2007b: 29), was besonders für Plattformen wie *Twitter*, die ja in *bubbles* kommunizieren, von Bedeutung ist. Diese Spiegelung funktioniert innerhalb von Gruppen über die Bereitstellung von zumindest ähnlich strukturierten Wissensrahmen. Ein solcher Wissensrahmen wurde im vorliegenden Beitrag bereits als ein kognitives Strukturgefüge menschlicher Wissensbestände definiert,

[...] in dem einzelne für das Verstehen eines Wortes oder einer in einem Satz ausgedrückten Prädikation notwendige Wissensaktivierungen zu einer sich nach Inhaltsaspekten ergebenden mehr oder wenigen stabilen Ganzheit zusammenkommen. [...] Wissensrahmen sind im Gebrauch und Verstehen sprachlicher Zeichen an so elementarer Stelle und Funktion wirksam, daß [sic!] sprachliche Verständigung und damit die Ausdrückbarkeit von Wissen ohne sie nicht denkbar ist. (Busse 2005: 46–47)

Lassen sich Diskurse also als Möglichkeit definieren, gesellschaftliches Wissen in seiner Schichtung aus Kontinuitäten, Zäsuren und Brüchen zu gliedern, wodurch ein Zugriff auf die „Wissensordnungen der Gesellschaft“ (Gardt 2017: 5) ermöglicht wird²⁰, so bilden Wissensrahmen deren kognitive Struktur ab. Über die Verwendung unterschiedlich codierter Zeichen werden die Füllelemente der Wissensrahmen aktiviert und die Bedeutungszuweisung erfolgt. Die Komplexität kurzer Texte zeigt sich demnach in der Menge der aktivierten Wissensrahmen und ihrer Diskurswelten, die über die multimodalen Verschränkungen erreicht werden. Sowohl *Tweets* als auch Instagrambeiträge nutzen dabei gezielt das geteilte epistemische Wissen ihrer *bubbles* und verlassen sich auf die Deutungskompetenz der Kommunikationsgesellschaft. Es ist hier letztlich auch der Kontext der Online-Wissensgemeinschaft, der die Kürze der Kommunikationsformen ermöglicht. Für Außenstehende führt dies bisweilen zu unerwarteten Komplexitätssteigerungen, wie ein Beispiel in den Analysen (4.2) zeigt.

20 Diskursanalytische Arbeiten sind in der Regel korpusbasiert, das heißt, um bestimmte Diskursformationen herauszufiltern, die zu einer bestimmten Zeit für eine bestimmte Gesellschaft Gültigkeit besessen haben, werden sprachliche Äußerungen, meistens in Form von Texten, die sich um ein bestimmtes Thema gruppieren, analysiert. So lassen sich sprachliche Muster wie z. B. die Verwendung von Metaphern, Kollektivsymbolen oder Legitimationsformeln ausfindig machen, die für den Wissensvorrat dieser Gesellschaft konstitutiv waren. Im vorliegenden Beitrag wird jedoch qualitativ gearbeitet, da es in erster Linie darum geht, die Wirkmechanismen sichtbar zu machen, nicht die über sie erzielte Effektstärke in Bezug auf ihre Verbreitung in der Beeinflussung bestimmter gesellschaftlicher Gruppen.

Der menschliche Interpretationsprozess sprachlicher Zeichen kann demnach als ein Organisationsprozess der kognitiven Verarbeitung konzipiert werden, in dem es darauf ankommt, dass die verstehensrelevanten Elemente sprachlicher Äußerungen über die Bereitstellung von Bedeutungszuweisungen miteinander verbunden werden und innerhalb der postulierten Bedeutungsebenen interagieren (Ebene der Kognition). Durch den Einsatz bestimmter Zeichen können systematisch Netzwerkeffekte in der Kognition ausgelöst werden, die über Frequenz und Zustimmung als festes Element in einem Wissensrahmen gespeichert werden können.²¹ Wie diese Interaktion und Wissenskonstitution vonstattengeht, sollen nachfolgende exemplarische Analysen zeigen und dabei belegen, dass Kürze nur dann als ein tatsächliches Merkmal für niedrige Komplexität und somit der Verstehenserleichterung dienen kann, wenn die verwendeten Codes dazu dienen, eindeutige Wissensrahmen zu aktivieren und so zu einfachen Kontextualisierungen führen.

4 Qualitative Analysen zur Korrelation von Kürze und Komplexität

4.1 Kürze und Komplexität: Bild und Text im Einklang, einfache Wissensrahmen- und Kontextaktivierung

Die einfachste Form der Bedeutungsaktivierung liegt vor, wenn Text- und Bildebene uneindeutig zusammenfallen, d. h. das Bild übersetzt die Proposition der Sprachdaten in einem Eins-zu-Eins-Verhältnis. Die Lektüresituation ist somit rasch und eindeutig wahrnehmbar. Auch die kontextbedingten Lebenswelten sind klar nachvollziehbar, wodurch rezipientenseitig nur wenig Spielraum für die intendierte Bedeutungsaktivierung besteht. Nachfolgend findet sich mit Abb. 1 ein Beispiel, in dem sprachliche Ebene und Bildebene deckungsgleich sind und das eine einfache Kontextualisierung erfordert, die einer aktuellen und generalisierbaren Lebenswelt der Rezipient:innen entspricht:

²¹ Voraussetzung für das Gelingen einer solchen Form von Manipulation ist natürlich auf der pragmatischen Ebene, dass die Zeichenempfänger:innen auch bereit sind, Aussagen als wahr zu interpretieren bzw. dass diese Personen eine geteilte Wertewelt aufweisen.



Abb. 1: Sprachebene entspricht Bildebene 1:1 [eigene Aufnahme].

Auf diesem Bild fallen also gut erkennbar die Informationsdichte der sprachlichen und der bildlichen Ebene deckungsgleich zusammen. Nimmt man die Textelemente „Maskenpflicht“ und „Bitte tragen Sie einen Mund-Nasen-Schutz“ als Datengrundlage, die in ein Bildelement übersetzt werden soll, so erfüllt das ikonische Zeichen des Kopfes mit Mund-Nasen-Schutz diese Funktion uneindeutig. Die Lektüresituation ist für die Rezipient:innen rasch wahrnehmbar, ihre Interpretation präzise erfüllbar. Die Frage nach dem Lektürekontext allerdings zeigt, dass auch hier mehrere Wissensrahmen aktiviert werden müssen. Es genügt nicht, die Übersetzung der Textelemente in ein Bildelement zu vollziehen, sondern der Kontext des Plakates muss von den Rezipient:innen korrekt eingeordnet werden: Das Plakat befindet sich an der Eingangstür einer Grundschule. Dies ist eigentlich nicht die erwartbare Umgebung für diesen Datensatz, den man eher in einem medizinischen Kontext wie z. B. einer Klinik oder einem Labor vermuten würde. Vor dem Hintergrund der seit 2020 andauernden Coronapandemie kann aber davon ausgegangen werden, dass die Rezipient:innen den Wissensrahmen PANDEMIE sofort aktivieren und mit der Bild- und Textebene in Einklang bringen. Bei diesem Beispiel lässt sich die Kürze in Form der 1:1-Übersetzung sowie der einfachen Aktivierung einer generalisierbaren Lebenswelt tatsächlich als Gradmesser für eine niedrige Komplexitätsstufe heranziehen. Dies liegt vor allem an der Generalisierbarkeit und der Aktualität der Lebenswelt, die die Kontextualisierung des Plakates an einem eigentlich unerwarteten Ort vereinfacht und leicht deutbar macht. Den aufmerksamen Leser:innen dieses Bei-

trags ist mit Sicherheit aber nicht entgangen, dass es sich hier um ein analoges Beispiel handelt, bei dem sich eine erhöhte Komplexität im Hinblick auf die Kontextualisierung nur über den unerwartbaren Ort ergab. Nimmt man das vergleichbare Beispiel von einer Onlineplattform in Abb. 2, erkennt man, dass es hier gerade die Digitalität ist, die diese Verletzung verunmöglicht:

Corona Test Terminvereinbarung



Anrede*

☐ Frau ☐ Herr ☐ Divers

Pflichtfeld

Abb. 2: Übereinstimmung Sprach-, Bildebene und Kontextualisierung; Quelle: Onlinevereinbarung Testzentrum Rosenheim; <https://rosenheim.coronatest.bayern/>.

Hier fallen nun Bildebene, sprachliche Elemente sowie Lektürekontext und -situation zusammen und es ergibt sich keinerlei Spielraum für zusätzliche Kontextualisierungen oder die Aktivierung von Wissensrahmen außerhalb des intendierten Verstehensprozesses. Eine mehrdimensionale Komplexität wird hier ausgeschlossen. Dies liegt aber an der Zweckgebundenheit der Onlineplattform.

Wie diese Komplexität in Onlineformaten gesteigert werden kann, obwohl die Anzahl der interagierenden Textelemente nicht unbedingt zunimmt, sollen nun nachfolgende Beispiele aus *Instagram* und *Twitter* zeigen.

4.2 Eine *bubble* – zwei Lebenswelten: nicht-intendierte Komplexität und eine Sackgasse

Die Besonderheit von Instagram- und Twitterbeiträgen, die vor allem für die Followergemeinschaft des jeweiligen Senders oder der jeweiligen Sender:in dekodierbar sind, wurde bereits erwähnt. Das nachfolgende Beispiel soll zeigen, dass sich in diesen Beiträgen bisweilen unbeabsichtigte Komplexitätssteigerungen ergeben,

die daran liegen, dass die Lebenswelten der *Instagram*- bzw. *Twitterbubble* nicht mit allen Kontextualisierungen übereinstimmen, da sie entweder nicht derselben Diskurs- und Kommunikationsgemeinschaft angehören oder schlicht nicht dieselben Wissensformate aktivieren, weil sie die Inhalte bereits mit einer unterschiedlichen Perspektivierung wahrnehmen. Dies lässt sich mit dem Prinzip der abstraktiven Relevanz erklären (vgl. Bühler 1934: 28; 42–48): Bühler bezieht sich damit zwar stärker auf die Übertragung der Informationen während der Zeichenverarbeitung, es lässt sich aber auch dahingehend deuten, dass Rezipient:innen Texte mit bestimmten Erwartungen aufnehmen, was dann dazu führt, dass die Informationen teilweise selektiv verarbeitet werden. So haben die Follower:innen des *accounts* von *@jochenguckt* beispielsweise die notwendige Information, dass dieser als Künstler tätig ist und vor allem mit Bildern von Brot arbeitet, die er auf Alltagsgegenständen anbringt und so Kunst erzeugt.²² Ohne dieses Hintergrundwissen wird ein:e Rezipient:in wohl zunächst das Graffito in Abb. 3 „sego?



Abb. 3: Eine bubble – verschiedene Lebenswelten; *Instagram @jochenguckt*, 20.07.2021, mit freundlicher Genehmigung des Fotografen.

²² Auf seinem *account* nennt sich der Künstler Jochen Windgasse unter anderem „Brotpilot“. Er hat z. B. auch ein Brotmemory für die Zeitschrift *Brigitte* entworfen.

sarko? Tchao!“²³ wahrnehmen, das die Blicke schon aufgrund seiner zentralen Positionierung auf sich zieht. Der Aufkleber mit dem Toastbrot scheint zufällig auf derselben Säule gelandet zu sein. Die Aufnahme wurde in Verdun gemacht und der Künstler kommentiert sein Bild auch mit der Frage: „Sego?“ Die Frage bleibt allerdings unbeantwortet.

Wer sich in der französischen Politik aber ein wenig auskennt, inferiert wohl sofort das Paar Ségolène Royal und Nicolas Sarkozy während der Präsidentschaftswahl 2007, die Sarkozy für sich entschied. Unter Hollande bekleidete Royal das Amt der Umwelt- und Energieministerin. Beide Politiker:innen gelten in Frankreich als durchaus umstritten, beide wurden letztlich abgewählt und spielen aktuell keine politische Rolle, was durch das „Tchao!“ angedeutet wird.

Dieser Post auf Instagram ist für Rezipient:innen, die außerhalb der *Followerbubble* von @jochenguckt stehen, schlicht nicht verstehbar. Er erklärt sich erst über eine Recherche auf dessen Twitteraccount (vgl. Abb. 4), auf dem er seine Mission der Brotaufkleber und der Alltagskunst erklärt. Durch das Verkleben des Brotaufklebers über ein Graffito mit einer politischen Aussage, die ihm aber offenbar nicht zur Gänze verständlich ist, entsteht für die Rezipient:innen eine doppelte Interpretationsebene. Aufkleber und Graffito aktivieren unterschiedliche Wissensrahmen und Diskurswelten, die sich aber nicht überschneiden. Die Komplexität entsteht hier vor allem auf der pragmatischen Ebene, da das Prinzip der Kontiguität verletzt wurde: Die Zeichen stehen eben nicht in logischer Verbindung zueinander und können daher von den Rezipient:innen oder der Rezipient:in nicht in Einklang gebracht werden. Es entsteht zufällige Komplexität durch die multimodale Verknüpfung von Bild und Text, die aber kognitiv gesehen in eine Sackgasse führt. Über die Fähigkeit, nur die Informationen zu filtern, die für die Rezipient:innen erwartbar sind, kann Verstehen jedoch trotzdem erfolgen.

Aufgrund der nur wenigen Informationen zum Kontext lässt sich aber auch eine weitere Lesart nicht ausschließen: Möglicherweise handelt es sich hier um eine dezidierte Dekonstruktion des politischen Graffitos, das über das Anbringen des Brotaufklebers erfolgt und die politische Botschaft so gewissermaßen parodiert.²⁴

²³ Die Apokopen *sego* und *sarko* stehen hier für die französische Politikerin Ségolène Royal, die 2007 und 2011 für die Sozialisten als Präsidentschaftskandidatin antrat und beide Male verlor, sowie für den ehemaligen französischen Präsidenten Nicolas Sarkozy, der von 2007–2012 dieses Amt bekleidete. Dem Künstler sagt offenbar nur das Namenskürzel *sarko* etwas, für Ségolène Royal scheint er kein Konzept gespeichert zu haben und kann daher auch die Apokope nicht richtig zuordnen, vgl. seine Frage nach diesem Kürzel im Kommentarbereich.

²⁴ An dieser Stelle sei der Gutachterin für diesen Hinweis herzlich gedankt.



Jochen Windgasse
@jochenguckt

...

Replying to @novemberregen

Brotaufkleber in Verdun verklebt.

[Translate Tweet](#)



9:15 PM · Jul 20, 2021 from Aachen, Germany · Twitter for Android

Abb. 4: Nicht intendierte Komplexitätssteigerung; Twitter Jochen Windgasse @jochenguckt, 20.07.2021.

4.3 Mehrfache Kontextualisierung – intendierte Komplexität der Diskurswelten

Im Gegensatz zu dem Beispiel in 4.2, bei dem sich die Komplexitätssteigerung durch den Sender unbeabsichtigt ergab und die letztlich für die Aussageabsicht dieses Senders irrelevant zu sein scheint, zeigt sich im Beispiel der auf Instagram geposteten Beileidskarte von Emmanuel Macron (Abb. 5) anlässlich der Attentate am 03. November 2020 in Wien²⁵, wie eine Steigerung der Komplexi-

²⁵ An diesem Tag kam es in der Wiener Innenstadt zu einem Terroranschlag, der vier Tote und mehrere Verletzte forderte. Der IS bekannte sich danach zu den Attentaten. Macron schreibt hier an die österreichische Botschaft in Paris.

tät über die Integration verschiedener Wissensrahmen, die über gezielt eingesetzte Begriffe aktiviert werden, in intendierter Weise erfolgt:

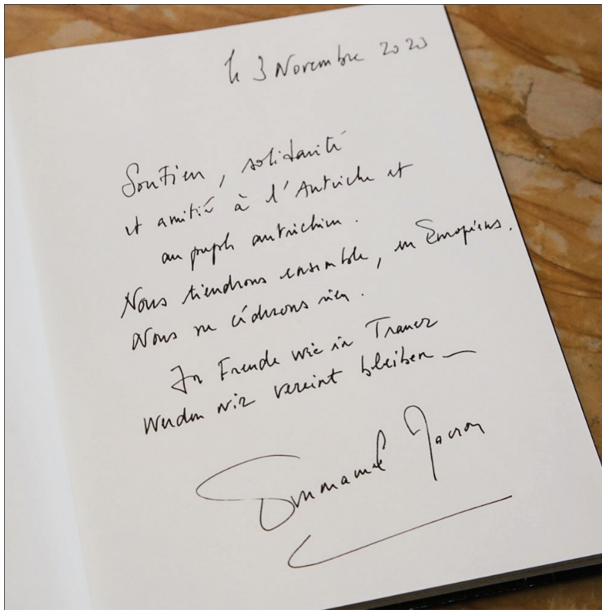


Abb. 5: Mehrfache Kontextaktivierung im politischen Diskurs; Instagram Emmanuel Macron @emmanuelmacron, 03.11.2020.²⁶

Auf den ersten Blick scheint der Kontext hier eindeutig: Der französische Präsident bekundet Österreich seine Anteilnahme und drückt seine Unterstützung aus – der durch die aktivierten Wissensrahmen ANTEILNAHME intendierte Diskurs scheint eindeutig zu sein und auf einer ersten Bedeutungsebene nur diese Botschaft zu transportieren. Die gewählten Sprachelemente jedoch aktivieren Diskurse, die vor allem auf der epistemischen Ebene der französischen Kommunikationsgemeinschaft in Frankreich wirken. „Nous tiendrons ensemble“ („Wir halten zusammen.“) zementiert den Slogan, den Macron seit seinem Wahlkampf benutzt und der vor allem auch während der Pandemie wie eine Beschwörungs-

²⁶ Der Kartentext lautet folgendermaßen: „Soutien, solidarité et amitié à l'Autriche et au peuple autrichien. Nous tiendrons ensemble, en Européens. Nous ne céderons rien. In Freude wie in Trauer werden wir vereint bleiben – Emmanuel Macron“, übersetzt: „Unterstützung, Solidarität und Freundschaft für Österreich und das österreichische Volk. Als Europäer halten wir zusammen. In nichts werden wir nachgeben. [...]“.

formel von Seiten der Regierung eingesetzt wurde. Dieser Slogan bezieht sich allerdings nicht nur auf das französische Volk, sondern vor allem auf den Zusammenhalt der europäischen Staaten. Macron schreibt hier als überzeugter Europäer. Es ist letztlich nur die Wahl der französischen Sprache und das Weltwissen, das verrät, dass hier der französische Präsident seine Trauer bekundet. Neben diesem klaren pro-europäischen Bekenntnis beinhaltet „[E]n européens“ („als Europäer“) zudem eine Aktivierung der Wissensrahmen hinsichtlich der antieuropäischen Diskurse, wie sie von der rechtspopulistischen Partei *Rassemblement National*²⁷ in Frankreich geführt werden. Die Attentate, die auf das Konto des IS gehen, werden von dieser Partei unter Führung von Marine Le Pen, gerne dazu benutzt, um Stimmung gegen die europäische Einwanderungs- und Asylpolitik zu machen. Durch die Betonung Europas bezieht Macron hier implizit Stellung und baut jeglicher Missinterpretation seines Textes vor. Dazu kommt noch die klare Aussage „Nous ne céderons rien“ („In nichts werden wir nachgeben.“), die die gemeinsame europäische Einwanderungspolitik bestätigt und implizit auf den Vorwurf, man hole sich die Attentäter:innen durch eine zu laxen Handhabung der Grenzkontrollen etc. ins Land, antwortet bzw. den Missbrauch dieses Attentats für eine rechtspopulistische Vereinnahmung im Keim ersticken soll. Die Mehrfachaktivierung verschiedener Kontexte (Attentat in Wien, Anteilnahme, Bekenntnis zu Europa, Widerspruch gegenüber rechtspopulistischen Diskursen) geschieht hier nur über die sprachliche Ebene. Die gewählten sprachlichen Ausdrücke (*tenir ensemble*, *nous ne céderons rien*, *en Européens*) aktivieren gezielt Wissensrahmen, die auf der epistemisch-diskursiven Wissens Ebene der französischen Diskurs- und Kommunikationsgesellschaft verankert sind. Die Lektüresituation fordert hier trotz der Kürze des Textes eine komplexe Interpretation der Lektürekontexte und damit der aufgerufenen Lebenswelten. Macron verlässt sich als Sender allerdings darauf, dass seine Kodierung von der Diskursgemeinschaft, an die er sich richtet, auch korrekt interpretiert wird.²⁸ Dies unterstreicht auch der Sprachwechsel: Macron beendet seine Karte auf Deutsch und bewegt sich somit auch sprachlich auf das österreichische Volk zu.

Die Komplexität wird hier nicht aktiv gebrochen, vordergründig bleibt es ein Akt der Anteilnahme – der Situationskontext (Anteilnahme) verhindert hier eine direkte Verbalisierung der politischen Botschaft, da sich Macron sonst

²⁷ Bis 2018 hieß diese Partei *Front National*.

²⁸ Dies müsste quantitativ überprüft werden, z. B. über eine Messung der Frequenz, in der der Slogan „Tenir ensemble“ gebraucht wird. Immerhin belegt ein stichprobenartiger Scan über Macrons Instagramaccount, dass dieser Slogan allein zwischen dem 28. Oktober 2020 und dem 05. Februar 2021 dreimal explizit gepostet wird. Zudem existiert ein Hashtag #tenir-ensemble mit über 1400 Posts.

dem Vorwurf einer Instrumentalisierung ausgesetzt sehen könnte. Gleichzeitig will er genau dieser Instrumentalisierung durch die rechtspopulistischen Akteure in Frankreich vorbauen. Ihm bleibt letztlich nur der Rückgriff auf intendierte Ambiguität. So erfolgt die Politisierung des Sprechakts auf einer zweiten, nur impliziten Ebene, die vermutlich nicht allen Rezipient:innen gleichermaßen zugänglich ist, da sie z. B. die Kenntnis des Slogans voraussetzt. Die Komplexität des Verstehensprozesses wird somit erhöht. Eine solche Entzerrung von Komplexität kann auf den interaktiven Plattformen allerdings auch gezielt erreicht werden, wie die Analysen nachfolgender Beispiele zeigen sollen, die das Wechselspiel zwischen Komplexitätssteigerung und -auflösung in den Blick nehmen.

4.4 Aufbau und Entzerrung von Komplexität durch Interaktion

Die intendierte Komplexitätssteigerung wird auch in den nachfolgenden Beispielen (Abb. 6 und Abb. 8) deutlich, in denen die aktivierten Wissensrahmen nicht nur über die sprachliche Ebene bestimmte Diskursformationen aufrufen, sondern hierfür gezielt den Einsatz der Multimodalität nutzen:

VOX²⁹ benutzt hier die Wissensrahmen LANDWIRTSCHAFT und VIEHZUCHT, evoziert durch die Lexeme „agricultores“ (‚Landwirte‘) und „ganaderos“ (‚Viehzüchter‘, hier im Sinne von ‚Schneebezwinger‘, um gezielt ein positives Bild der Landwirtschaft zu erzeugen – die Landwirt:innen helfen während des schweren Unwetters, stellen sich erfolgreich gegen die Schneemassen, ‚besiegen‘ diese und erhalten dafür die volle Unterstützung („todo apoyo“, ‚jegliche Unterstützung‘). Sie werden über die Kriegsmetaphorik („estar en primera línea“, ‚in vorderster Front stehen‘) zu Frontkämpfern für die spanische Bevölkerung stilisiert. Hier stützt das verwendete Bild die Metaphorik (schwere Maschinen, die sich durch den Schnee wühlen), auch die Verlinkung zum *Hashtag* #VOXConELCampo stützt diese Argumentation und steigert erneut die Komplexität. Zusätzlich aufgeladen wird dies durch die Verwendung entsprechender Emoticons, wie z. B. der Nationalflagge Spaniens. Diese verweist auch auf die politische Botschaft, die in diesem *Tweet* enthalten ist: Während die Landwirtschaft die Nation nicht im Stich lässt, werden die Landwirte selbst von der aktuellen Regierung durchaus im Stich gelassen und vergessen, wie die Bemerkung „Ellos también están suf-

²⁹ VOX oder auch *VOX España* ist eine nationalkonservative Partei in Spanien, die dem rechtspopulistischen Lager zugeordnet werden kann.

riendo este temporal y muchos perderán sus cosechas, reses e invernaderos.“³⁰ suggeriert.



Abb. 6: Durchbrechen der Kürze über Verlinkungen und intendierte Bedeutungszuweisung; Twitter VOX @vox_es, 10.01.2021.

Sie ist in einer ähnlichen Diskurswelt anzusiedeln wie der Trumpsche Kampf um die Stimmen der Bevölkerung in den sogenannten *overfly-countries*, den großen vor allem landwirtschaftlich geprägten Gebieten der USA. Gezielt wird dabei über die Sprachverwendung eine Spaltung zwischen Stadt und Land aufgemacht und die Landbevölkerung als von der Politik vergessener Bevölkerungsteil, der aber wertvolle Arbeit für das Volk leistet, stilisiert. Auch öffnet sich der Wissensrahmen KLIMA: Landwirte werden oft als Klimasünder dargestellt, hier werden sie gezielt als Gruppe gezeichnet, die ebenfalls stark unter dem Klimawandel leidet. Die Kommentare (vgl. Abb. 7) unter dem *Tweet* belegen, dass die intendierten Wissensrahmen aktiviert werden und die Diskurswelt aufgerufen wird, ohne dass dies explizit artikuliert werden muss:

³⁰ Übersetzung: „Auch sie leiden unter dem Unwetter und viele werden ihre Ernten, ihr Vieh und auch ihre Treibhäuser verlieren.“

Replying to @vox_es and

Pos deso no ha dicho na el Gobierno.
Se ve q ahí no hay muchos votos.

[Translate Tweet](#)

2:41 PM · Jan 10, 2021 from Torremolinos, Spain

· Jan 10

Replying to @vox_es and

Y el gobierno no los toma en cuenta!!



1

Replying to @vox_es and

Otros grandes olvidados de este gobierno...pero ellos
siempre están

[Translate Tweet](#)

11:12 PM · Jan 10, 2021

Abb. 7: Erfolgreiche Interaktion mit intendierter Frameaktivierung;
Twitter VOX @vox_es, 10.01.2021, Drukos.

Offensichtlich werden die auf Sprach- und Bildebene enthaltenen Codes von der angesprochenen *bubble* verstanden und die Interaktion zwischen Ausgangstweet und Drukos (vgl. Abb. 7) zeigt, dass sie ihre Funktionsweise erfüllen. So wird in den Drukos sofort das Narrativ der vergessenen Landbevölkerung („olvidados“) bemüht, auf die die Regierung keinerlei Rücksicht nimmt („no los toma en cuenta“), die aber dann buchstäblich an die Front soll, wenn die Situation es fordert. Ähnlich funktioniert der *Tweet* von Marine Le Pen in Abb. 8.

Le Pen steigert hier die Komplexität, allerdings nicht durch die Verwendung eines *Hashtags*, sondern sie nutzt die Möglichkeit, einen Artikel zu verlinken, der die Aussage ihres *Tweets* stützt und ihm auch eine gewisse Legitimität verleiht, zumal es sich dabei um die Rezension zu einem Sachbuch als Garant für gesicherte Information handelt. Auch hier wird über Text und Bild eine politische Aussage getätigt: Kritik an den Plänen der Regierung zu erneuerbaren Energien. Die Windenergie wird nicht nur auf sprachlicher Ebene als Bedrohung („peste“) codiert, auch das Bild des Traktors, der durch eine wüstenähnliche Landschaft fährt, in der nur noch Windräder ‚gedeihen‘, unterstreicht das Narrativ einer drohenden Apokalypse. Möglicherweise wird hier auch gezielt ein religiöser Rahmen evoziert, der Pest, Hungersnot und schlechte Ernte als biblische Strafen beinhaltet, die aber hier nicht von Gott, sondern von der Regierung über das Volk gebracht werden.³¹

31 Eine ähnliche religiöse Anspielung ließe sich auch aus dem zitierten *Tweet* von VOX herauslesen, in dem die Landwirte sich gegen die Natur stemmen und sich somit die Erde „unterwerfen“, wie es in Gen 1, 28 heißt.

Dafür spräche auch die Nutzung des Begriffs Wahrheit („vérité“). Denn Text und Bild stehen hier genau für diese „vérité“, die ja zudem durch den verlinkten Zeitungsartikel gewährleistet ist. Über diese Verlinkung erreicht Le Pen zweierlei: Zum einen weist sie ihre Aussage als gut recherchiert und seriös aus (Sachbuchrezension), zum anderen gelingt es ihr so, die Kürze des *Twitter*formats zu durchbrechen. Zusätzlich aktiviert sie aber auch noch Diskurswelten, die die Regierung als profit- und machtgierig zeichnen. Während es ihr um die Darstellung der Wahrheit gehe („vérité“, recherchiert Zeitungsartikel, Sachbuchrezension etc.), gehe es der Regierung aus wahltaktischen Gründen („des raisons purement électoralistes“) allein um Machterhalt.

← Tweet



Marine Le Pen
@MLP_officiel

...

La vérité s'impose mais le gouvernement refuse de la voir pour des raisons purement électoralistes. « La peste éolienne », voilà un titre clair ! MLP

[Translate Tweet](#)



lepoint.fr

« L'éolien est une énergie nocive »

Patrice Cahart publie « La Peste éolienne », un livre à charge contre les éoliennes et le gouvernement, qui à ses yeux les soutient en dépit du bon sens.

2:07 PM · May 10, 2021 · Twitter for iPhone

698 Retweets 30 Quote Tweets 1,726 Likes

Abb. 8: Komplexitätssteigerung durch Inhaltsverlinkung;
Twitter Marine Le Pen @mlp_officiel; 10.05.2021.

Und auch sie kann sich darauf verlassen, dass ihre Follower:innen ihre Intentionen verstehen und die gewünschte Deutung ihres *Tweets* in den Drukos verbalisieren. So wird gleich im ersten Druko darauf verwiesen, dass die Windkraft reiner ‚Humbug‘ („fumisterie“) sei und nur der Profitgier der Betreiber diene. Ebenso evoziert der zweite Kommentar, dass die Energiegewinnung durch Windkraft die Kli-

maerwärmung fördere und versucht die Grüne Energie („énergie verte“) somit über die Verbreitung von *Fake-News* gezielt als Klimasünderin zu zeichnen.

Replying to @MLP_officiel

L'éolien est une fumisterie qui profite a des compagnies privées offshore engraisées par les subventions de l'état et un rachat du kWh a prix d'or. Rien de renouvelable ni d'écologique dans tout ça. Rien que du profit privé. L'état est complice de ce scandale.

Replying to @MLP_officiel

Tout ce que l'on nous propose comme énergie verte sera, a long terme, inutile : les éoliennes provoquent aussi le réchauffement climatique et les batteries de voitures électriques provoquent la déforestation car il faut des minéraux rares pour les fabriquer

Abb. 9: Weiterverbreitung der intendierten Diskurselemente;
Twitter Marine Le Pen @mlp_officiel; 10.05.2021, Drukos.

Trotz der Kürze lässt sich in beiden Ausgangstweets erkennen, dass Sprach- und Bildelemente eine mehrfache Aktivierung von Kontexten und ihren zugehörigen Wissensrahmen zum Ziel haben. Die Komplexitätssteigerung liegt hier darin, dass über die Texte gezielt Wissensrahmen verfestigt und konstituiert werden sollen – im *Tweet* von VOX die vergessenen Landwirt:innen und im *Tweet* von Le Pen die Gefahr der Windenergie sowie die Verlogenheit der Regierung. Beide aktivieren den Wissensrahmen MACHTERHALT der aktuellen Regierung. Die Komplexität wird hier allerdings gebrochen: Durch die Interaktion mit ihren jeweiligen *bubbles* werden die implizierten Kontexte benannt und somit realisiert. Dadurch wird die Entzerrung der semiotischen und semantischen Komplexität erreicht und das konservative und rechtspopulistische Weltbild wird erkennbar – was als gewünschter Effekt erscheint. Zeigen lässt sich so aber auch, wie zunächst harmlos wirkende Wissensrahmen manipulativ aufgeladen und in den rechtspopulistischen Diskurs überführt werden. Im Gegensatz zu der unbeabsichtigten Komplexitätssteigerung in Abb. 4 wird hier die Komplexität ganz bewusst gesteigert und dann über die intendierte kommunikative Auseinandersetzung erfolgreich wieder aufgebrochen, um die gewünschte Verstehensleistung zu sichern.

5 Ausblick

Über die exemplarischen Analysen konnte gezeigt werden, dass Kürze oft ein irreführendes Kriterium für Klarheit oder Einfachheit ist. Gerade in medialen Kurzformen wie Instagramposts oder *Tweets*, die gezielt mit Kürze operieren, um mit möglichst wenig Zeichen möglichst viel Information zu transportieren, lässt sich die Komplexitätssteigerung v. a. durch den Einsatz multimodaler Verknüpfungen beobachten. Dabei nutzen die Sender:innen gezielt geteilte Wissensformate und Diskurswelten, um gewünschte Kontextualisierungen zu erreichen und damit auch eine intendierte Kontextualisierung der Bedeutungspotenziale. Gerade Kürze sorgt hierbei für hohe Ambiguität, da sich die Sender:innen letztlich darauf verlassen müssen, dass die von ihnen gewählten Zeichen so perzipiert werden, wie von ihnen intendiert. Es wurde gezeigt, dass die Interaktionsmechanismen hierbei unterschiedlich genutzt werden: Während die beiden politischen Plattformen @vox_es und @MLP_officiel gezielt auf die Verbalisierung der von ihnen implizit transportierten Inhalte durch ihre *Follower* setzen und damit das Aufbrechen der Komplexität intendieren, zeigen die Beispiele aus Instagram, dass Komplexität durchaus auch gewünscht wird, um eine Botschaft hinter der Botschaft zu transportieren. Bisweilen wird Komplexität unabsichtlich gesteigert. In nahezu allen Fällen führt Kürze jedoch zu einer Erhöhung der Informationsdichte und zu einer Aktivierung multipler Wissensrahmen und Diskurswelten. Erst über deren Anzahl lassen sich die Komplexitätsdichte und die mehrfachen Kontextualisierungen bestimmen, die mit dieser notwendigerweise verbunden sind. Das Kriterium der Kürze sollte daher differenziert betrachtet werden: Kann die berühmte *brevitas* auf stilistischer Ebene durchaus zu mehr Klarheit führen, so kann sie auf semantischer und pragmatischer Ebene eben gerade dafür genutzt werden, diese zu vernebeln.

Bibliographie

- Adamzik, Kirsten (2002): Zum Problem des Textbegriffs. Rückblick auf eine Diskussion. In Ulla Fix et al. (Hrsg.), *Brauchen wir einen neuen Textbegriff? Antworten auf eine Preisfrage* (Forum Angewandte Linguistik. 40), 163–182, Frankfurt a.M. et al.: Lang.
- Adamzik, Kirsten (2004): *Textlinguistik. Eine einführende Darstellung*. Tübingen: Niemeyer.
- Allcott, Hunt & Matthew Gentzkow (2017): Social media and fake news in the 2016 election. *Journal of Economic Perspectives* 31 (2), 211–36.
- Bock, Bettina (2018): *Leichte Sprache – Kein Regelwerk. Sprachwissenschaftliche Ergebnisse und Praxisempfehlungen aus dem LeiSA-Projekt*, Online Fassung: <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:15-qucosa2-319592>(letzter Zugriff: 25.02.2022).

- Bühler, Karl (1982): *Sprachtheorie. Die Darstellungsfunktion der Sprache* [1934]. Stuttgart: Fischer.
- Busse, Dietrich (2005): Architekturen des Wissens. Zum Zusammenhang von Semantik und Epistemologie. In Ernst Müller (Hrsg.), *Begriffsgeschichte im Umbruch*, 43–57. Hamburg: Meiner.
- Busse, Dietrich (2007): Diskurslinguistik als Kontextualisierung: Methodische Kriterien. Sprachwissenschaftliche Überlegungen zur Analyse gesellschaftlichen Wissens. In Ingo Warnke (Hrsg.), *Diskurslinguistik nach Foucault. Theorie und Gegenstände*, 81–105. Berlin, New York: De Gruyter.
- Clarke, Isobelle & Jack Grieve (2019): Stylistic variation on the Donald Trump Twitter account: A linguistic analysis of tweets posted between 2009 and 2018. *PloS one* 14 (9), 1–27. Online: <<https://doi.org/10.1371/journal.pone.0222062>> [letzter Zugriff: 15.05.2021].
- Dürscheid, Christa (2016): Reflexion über Sprache im DaF-Unterricht – am Beispiel von kleinen Texten. In Renate Freudenberg-Findeisen (Hrsg.), *Auf dem Weg zu einer Textsortendidaktik. Linguistische Analysen und text(sorten)didaktische Bausteine nicht nur für den fremdsprachlichen Deutschunterricht* (Duden Thema Deutsch Bd. 13), 167–183. Hildesheim: Olms.
- Dusini, Arno (2005): *Tagebuch. Möglichkeiten einer Gattung*. München: Wilhelm Fink.
- Ehlich, Konrad (1983): Text und sprachliches Handeln. Die Entstehung von Texten aus dem Bedürfnis nach Überlieferung. In Jan Assmann & Aleida Assmann (Hrsg.), *Schrift und Gedächtnis. Beiträge zur Archäologie der literarischen Kommunikation*, 24–43. München: Wilhelm Fink.
- Eady, Gregory, Jonathan Nagler, Andy Guess, Jan Zilinsky & Joshua A. Tucker (2019): How many people live in political bubbles on social media? Evidence from linked survey and Twitter data. *Sage Open* 9 (1), 1–21.
- Gamper, Michael & Mayer, Ruth (2017): Erzählen, Wissen und kleine Formen: Eine Einleitung. In Michael Gamper & Ruth Mayer (Hrsg.), *Kurz und knapp. Zur Mediengeschichte kleiner Formen vom 17. Jahrhundert bis heute*, 7–22. Wien: Transcript.
- Gardt, Andreas (2007a). Kürze in Rhetorik und Stilistik. In Jochen A. Bär, Thorsten Roelcke & Anja Steinhauer (Hrsg.), *Sprachliche Kürze. Konzeptuelle, strukturelle und pragmatische Aspekte*, 70–88. Berlin, New York: De Gruyter.
- Gardt, Andreas (2007b): *Linguistisches Interpretieren: Konstruktivistische Theorie und realistische Praxis*. In Fritz Hermanns & Werner Holly (Hrsg.), *Linguistische Hermeneutik*, 263–280. Tübingen: Niemeyer.
- Gardt, Andreas (2013): Textanalyse als Basis der Diskursanalyse. Theorie und Methoden. In Ekkehard Felder (Hrsg.), *Faktizitätsherstellung in Diskursen. Die Macht des Deklarativen*, 29–55. Berlin, Boston: De Gruyter.
- Gardt, Andreas (2017): Zum Diskursbegriff. *Der Deutschunterricht* 69 (6), 2–7.
- Gardt, Andreas (2019): *Wissenskonstitution im Text*. In Karin Birkner & Nina Janich (Hrsg.), *Handbuch Text und Gespräch* (Handbücher Sprachwissen – HSW 9), 52–79. Berlin, Boston: De Gruyter.
- Guess, Andrew, Brendan Nyhan & Jason Reifler (2018): Selective exposure to misinformation: evidence from the consumption of fake news during the 2016 US presidential campaign. *European Research Council* 9 (3), 4–39.
- Grice, Herbert Paul (1975): Logic and conversation. In Peter Cole & Jerry L. Morgan (Hrsg.), *Syntax and Semantics. Vol.3: Speech Acts*, 41–58. New York: Academic Press.

- Fix, Ulla (2001): Zugänge zu Stil als semiotisch komplexer Einheit. Thesen, Erläuterungen und Beispiele. In Eva-Maria Jakobs & Annely Rothkegel (Hrsg.), *Perspektiven auf Stil* (Germanistische Linguistik, 226), 113–126. Tübingen: Niemeyer.
- Fix, Ulla, Kirsten Adamzik, Gerd Antos & Michael Klemm (2002): *Brauchen wir einen neuen Textbegriff? Antworten auf eine Preisfrage* (forum Angewandte Linguistik 40). Frankfurt am Main u. a.: Peter Lang.
- Hausendorf, Heiko (2009): Kleine Texte – über Randerscheinungen von Textualität. *Germanistik in der Schweiz. Online-Zeitschrift der Schweizerischen Akademischen Gesellschaft für Germanistik* 6, 5–19.
- Heinemann, Margot & Heinemann, Wolfgang (2002): *Grundlagen der Textlinguistik. Interaktion – Text – Diskurs* (Reihe Germanistische Linguistik, 230). Tübingen: Niemeyer.
- Klemm, Michael (2000): *Zuschauerkommunikation. Formen und Funktionen der alltäglichen kommunikativen Fernsehaneignung*. Frankfurt a.M.: Peter Lang.
- Klemm, Michael (2002): Wie hältst Du's mit dem Textbegriff? Pragmatische Antworten auf eine Gretchenfrage der (Text-)Linguistik. In Ulla Fix, Kirsten Adamzik, Gerd Antos & Michael Klemm (Hrsg.), *Brauchen wir einen neuen Textbegriff? Antworten auf eine Preisfrage* (forum Angewandte Linguistik 40), 143–161. Frankfurt a.M. u. a.: Peter Lang.
- Marx, Konstanze & Georg Weidacher (2020): *Internetlinguistik: Ein Lehr- und Arbeitsbuch*. Tübingen: Narr.
- Pappert, Steffen & Kersten Sven Roth (Hrsg.) (2021): *Kleine Texte*. Frankfurt a.M.: Peter Lang.
- Polgar, Alfred (1926): *Die Kleine Form (quasi ein Vorwort)*. In Ders., *Orchester von Oben*, 9–13. Berlin: Rowohlt.
- Sandig, Barbara (2000): Textmerkmale und Sprache–Bild–Texte. In Ulla Fix & Hans Wellmann (Hrsg.), *Bild im Text – Text und Bild* (Sprache – Literatur und Geschichte, Bd. 20), 3–30. Heidelberg: Winter.
- Schwarz-Friesel, Monika (2006): Kohärenz versus Textsinn. Didaktische Facetten einer linguistischen Theorie der textuellen Kontinuität. In Maximilian Scherner & Arndt Ziegler (Hrsg.), *Angewandte Textlinguistik. Perspektiven für den Deutsch- und Fremdsprachenunterricht* (Europäische Studien zur Textlinguistik, Bd. 2), 63–75. Tübingen: Narr.
- Scott, Kate (2015): The pragmatics of hashtags: Inference and conversational style on Twitter. *Journal of Pragmatics* 81, 8–20.
- Siever, Christina Margrit (2015): *Multimodale Kommunikation im Social Web: Forschungsansätze und Analysen zu Text–Bild–Relationen*. Frankfurt a.M.: Peter Lang.
- Thimm, Caja, Jessica Einspänner & Mark Dang-Anhm (2012): Twitter als Wahlkampfmedium. Modellierung und Analyse politischer Social-Media-Nutzung. *Publizistik* 57 (3), 293–313.
- Visser, Judith (2018): Twitter im Wahlkampf von Marine Le Pen: Politolinguistische Analyse eines populistischen Diskurses. In Sandra Issel-Dombert & Aline Wieders-Lohéac (Hrsg.), *Wahlkampf ist Wortkampf: Präsidentschaftswahlkampagnen aus sprachwissenschaftlicher Sicht*, 173–195. Berlin u. a.: Peter Lang.
- Wolf, Johanna (2022): *Fremder Text – fremde Welt? Zu Störungen im Organisationsablauf beim Verstehen fremdsprachlicher Texte* (Beihefte zur Zeitschrift für romanische Philologie 450). Berlin, Boston: De Gruyter.
- Zappavigna, Michele (2012): *Discourse of Twitter and Social Media: How We Use Language to Create Affiliation on the Web*. London: Continuum.
- Ziem, Alexander (2008): *Frames und sprachliches Wissen. Kognitive Aspekte der semantischen Kompetenz*. Berlin, New York: De Gruyter.

